



Leseprobe aus McCombie, Mein geheimnisvolles Ich,
ISBN 978-3-407-75483-7

© 2020 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?
isbn=978-3-407-75483-7](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75483-7)

Inhalt

Kapitel 1	Ganz die alte Ketty?	7
Kapitel 2	Stummes Starren.....	16
Kapitel 3	Fragen ohne Antworten	23
Kapitel 4	Mein Glücksbringer.....	32
Kapitel 5	Vertrauen	38
Kapitel 6	Der Schlüssel dreht sich	45
Kapitel 7	Der Wirbelwind in meinem Kopf.....	51
Kapitel 8	Zwei Dinge, die ich weiß	58
Kapitel 9	Sag mir, wer ich war.....	63



Kapitel I

Ganz die alte Ketty?

Ich kann mich nicht ans Sterben erinnern.

Aber es waren auch nur zwei Minuten und 39 Sekunden. Danach konnten die Sanitäter mein Herz wieder zum Schlagen bringen.

Ich kann mich nicht an den Unfall erinnern, und auch nicht an die zwei Wochen danach. Kein Wunder, ich lag im Koma.

Ich lag da, versunken in einem seltsamen, tiefen Schlaf, und ließ mein verletztes Gehirn heilen. Meine armen Eltern saßen neben mir. Mama hat gesagt, sie hätten die ganze Zeit neben meinem Bett im Krankenhaus gesessen, Stunde um Stunde, Tag um Tag. Sie hätten sich bei den Händen gehalten und gehofft. Gehofft, dass ich

aufwachen und wieder ich selbst sein würde, ihre süße kleine Ketty.

Der Arzt hat ihnen behutsam erklärt, dass Verletzungen am Kopf Menschen verändern können. Ein heiterer Mensch kann sehr ernst werden. Ein stiller, entspannter Mensch kann laut und aufbrausend werden. Es kann aber auch sein, dass sich die Person langsam erholt und sich gar nicht verändert. Das ist so, wie wenn man eine Münze wirft – meine Eltern wussten nicht, auf welcher Seite meine Münze landen würde.

Zum Glück bin ich jetzt wieder ganz die alte Ketty, finden sie.

Nur bin ich nicht sicher, wer die alte Ketty ist ... Daran erinnere ich mich auch nicht mehr, genau wie an den Unfall.

In den letzten Monaten war ich nicht in der Schule. Meine Erinnerungen kommen nur sehr

langsam zurück, in Stücken und Fetzen: Gesichter, Orte, Leute. Die fallen mir alle in den seltsamsten Momenten wieder ein. Einmal saß ich gerade am Küchentisch und aß Tomatensuppe, da hatte ich auf einmal ein Bild vor Augen: ein großer, lauter Raum, voll mit Jugendlichen, die miteinander reden und essen.

Als ich es Mama beschrieb, sagte sie: „Die Mensa in der Schule!“

Während Mama, Papa und ich zum ersten Mal wieder im Park spazieren gingen, fiel mir der Spielplatz auf. Dort hatte ich früher auf der Schaukel gesessen. Das Schwingen, die dicken Ketten aus kaltem Metall in meinen Händen, das Kichern von Mädchen neben mir ...

„Das müssen Adele und Urmi gewesen sein! Deine besten Freundinnen!“, rief Papa.

Ich habe Adele und Urmi seit dem Unfall erst ein

Mal gesehen. Und das fühlte sich an, als hätte ich sie *überhaupt* zum ersten Mal gesehen. Als sie zu mir nach Hause kamen, waren wir alle etwas unsicher; beim Umarmen habe ich mich ganz steif gemacht. Sie grüßten mich lieb von den Leuten aus der Schule. Ich habe gelächelt und genickt, aber die Namen sagten mir gar nichts. Ich konnte die Namen auch nicht mit Gesichtern verbinden, oder mit Gefühlen.

Aber vielleicht kommt das ja heute endlich. Heute gehe ich nämlich zum ersten Mal wieder in die Heartfield Academy, meine Schule.



Als wir durch die Schultür gehen, erinnert Mama mich daran: „Ketty, du bleibst nur für den Vormittag hier, damit du nicht *zu* müde wirst.“

„Okay“, sage ich und nicke. Ich schaue mich um.

Erfreut stelle ich fest, dass ich diesen Ort *wirklich* kenne.

Der Flur mit den grauen Boden-Fliesen, das blaue Sofa für Besucher, das Büro mit der lächelnden Dame hinter dem Schiebefenster. Gerade ist nicht viel los – meine Eltern und die Schule fanden es am besten, wenn ich erst nach dem großen Ansturm von 8:30 Uhr käme.

Die lächelnde Dame begrüßt mich: „Hallo, Kitty! Schön, dich zu sehen!“ Sie steht auf und kommt zur Tür heraus auf den Flur.

Ihr Name schwirrt mir durch den Kopf wie eine Motte, aber ich kriege ihn nicht zu fassen. Das passiert mir oft. Selbst die einfachsten Wörter sind nur eine Sekunde da und gleich wieder weg. Mein Arzt meint, dass das nach und nach besser werden wird. Ich soll versuchen, mir nichts draus zu machen, wenn die Wörter mir aus dem Kopf fliegen.

Das sagt sich so leicht.

„Stella!“, rufe ich – zu laut –, als diese Motte von Erinnerung aus meinem Hinterkopf nach vorne flattert.

„Ja, gut gemacht!“, sagt Stella, die Sekretärin. Sie und Mama lächeln sich an, als wäre ich ein Kleinkind, das gerade ein neues Wort gelernt hat.

Ich habe mich gefreut, als mir ihr Name wieder eingefallen ist. Aber nachdem die beiden sich diesen Blick zugeworfen haben, komme ich mir ein wenig doof vor.

Stella plappert weiter: „Mach dir wegen heute keine Sorgen. Du weißt ja, wir haben allen gesagt, dass du es langsam angehen lassen musst. Und es wissen auch alle, dass sie nicht über den ...“

Stella wird rot.

Sie wollte gerade sagen: „nicht über den Unfall reden sollen“, aber sie hat es sich verkniffen.

Ich nehme an, sie hat Angst, dass mich das zu sehr aufregt. Und für sie könnte es auch unangenehm sein.

Aber wie gesagt, ich kann mich an nichts erinnern.

„Viel Glück, Liebes“, sagt Mama und reibt meinen Arm. „Wird schon klappen.“

Sie winkt und geht. Ich wende mich Stella zu, die mich zu meiner ersten Stunde bringen will.

Da sehe ich zwei Mädchen weiter hinten im Flur.

Ihre Schuhe haben gerade aufgehört, über den Boden zu klackern; und nun starren die Mädchen mich an, als hätte ich zwei Köpfe und drei Nasen. Sie tuscheln wie verrückt miteinander und



verdecken dabei mit den Händen nur halb ihre
Münder.

Oh, oh.

Hat Mama recht? Wird es klappen?

Ganz sicher bin ich mir da nicht.